

„Wir können Gutes erwarten“

Mit dem Marsch auf Rom vor 100 Jahren ergriffen die Faschisten die Macht. Die Südtiroler sahen in Mussolini den Retter Italiens und verhielten sich im Parlament blockfrei.

Foto: Archiv

Die Faschisten marschierten 1922 in Bozen (hier unter den Lauben) auf: Probelauf für den Umsturz.

Hier nehmen wir an einer schönen Revolution der Jugend teil. Keine Gefahr, farbenfroh und voller Enthusiasmus. Wir haben eine Menge Spaß,“ kabelaute der amerikanische Botschafter in Rom, Richard Washburn Child, am 31. Oktober 1922, ein düsterer Tag, an seine Regierung in Washington.

Allein in Rom hatte es in den Tagen zuvor 19 Tote und zahlreiche Verletzte gegeben. Erst der „Marsch auf Rom“, der am 28. Oktober 1922 seinen Höhepunkt erreichte, brachte Ruhe, eine Friedhofsruhe.

Der Erste Weltkrieg hatte in Italien nicht nur ein wirtschaftliches Desaster, sondern auch eine nationale Depression hinterlassen. Die 1919 gegründeten „Fasci di combattimento“ hatten unter der Führung von Benito Mussolini das Land mit Gewalt überzogen. Ihre Ziele waren vor allem die Arbeiterhochburgen, gegen die mit augenzwinkernder Kumpanei der Ordnungskräfte vorgegangen wurde. Arbeiterkammern und Parteisitze der Sozialisten wurden

geplündert und angezündet, Arbeiter geschlagen und umgebracht, Gemeindeverwaltungen gesprengt. Die schwache Regierung unter Luigi Facta schaute zu.

Die Wut der Fasci richtete sich mit tatkräftiger finanzieller Unterstützung jener, die Angst um ihre Pfründe und Privilegien hatten, gegen die Erfahrungen des „biennio rosso“ in den Jahren 1919 und 1920. In jener Zeit hatte es zahlreiche Arbeiter- und Bauernkämpfe gegeben, um gegen Ausbeutung und Unterdrückung zu protestieren. Den Höhepunkt erreichte die Streikbewegung im September 1920 bei der Besetzung von Fabriken und meist brachliegenden Ländereien.

Schon Anfang August 1922 wurden Stimmen laut, Mussolini plane einen Staatsstreich. „Der Faschismus wird Staat!“, prophezeite er großmäulig. Die Generalprobe für den Umsturz fand in Bozen statt. Dort hatten die Faschisten der Bozner Gemeindevertretung ein 10-Punkte-Programm vorgelegt, das einem Ultimatum gleichkam. Im ersten Punkt wurde die Abdankung von Bürgermeister Julius Perathoner gefordert. Die Regierung kam dieser Forderung umgehend nach.

Anfang Oktober wollten die Faschisten nicht auf die Erfüllung ihrer Forderungen warten. An die 3.000 Squadristen aus ganz Norditalien wurden in Bozen zusammengezogen, um die „Vollendung des Sieges von 1918“ zu markieren. Der Gemeinderat wurde abgesetzt, die Stadt kommissarisch verwaltet.

Ab diesem Zeitpunkt hatte der italienische Staat in Südtirol seine Autorität den Faschisten übergeben.

Probelauf in Bozen. Bestärkt durch die Erfahrungen in Bozen, begannen die Faschisten Mitte Oktober mit den Vorbereitungen zum Marsch auf Rom. Im Forderungskatalog der Faschisten stand unter anderem: Ultimatum an die Regierung Facta zwecks allgemeiner Abgabe der Staatsgewalt. Mussolini posaunte bereits am 24. Oktober beim Parteikongress in Neapel vor den Squadristen siegessicher: „Wir Faschisten werden die Macht nicht über den Hintereingang ergreifen.“

Am gleichen Tag beruhigte Facta den König, der Marsch auf Rom stehe nicht bevor. Eine weitere völlige Fehleinschätzung, zumal die Faschisten ab dem 27. Oktober begannen, in ganz Italien öffentliche Einrichtungen zu besetzen, Präfekturen, Post-, Telegraphen- und Telephonämter, Bahnhöfe. Es gab Aufstände und Tote, weil die Faschisten nicht mit dem Widerstand des Militärs gerechnet hatten. Noch in derselben Nacht verabschiedete die Regierung den Ausnahmezustand,

König Viktor Emanuel III weigerte sich, das Dekret zu unterzeichnen. Es war das definitive Signal für den faschistischen Aufstand.

Mussolini, der sich am 29. Oktober in Mailand aufhielt, wurde von der Krone kontaktiert, er möge nach Rom kommen, um den Auftrag des Königs zur Bildung einer neuen Regierung entgegenzunehmen. Bevor der Duce mit dem Nachtzug und gut ausgeschlafen gegen 11 Uhr vormittags am 30. Oktober in Rom ankam, traf er sich zum zweiten Mal innerhalb von zwei Tagen mit den Industriellen. Die „baroni del vapore“ und geheimen Geldgeber für die faschistischen Strafexpeditionen hatten längst verstanden, dass die Gunst der Stunde sich auf ihre Seite neigte.

Gleichzeitig gingen die Gewaltakte weiter. Oppositionelle wurden auf offener Straße angegriffen, verletzt, einzelne auch ermordet. Literweise flößten die Faschisten bei den Strafexpeditionen ihren Gegnern Rizinusöl ein.

Noch am Tag seiner Ankunft in Rom, am 30. Oktober, bildete Mussolini eine

Koalitionsregierung, der Nationalisten, Liberale, Christdemokraten, Unabhängige und Vertreter des Heeres angehörten. Am 16. November erhielt die Regierung eine breite parlamentarische Zustimmung. Unter jenen, die Mussolini in den Sattel hoben, befand sich auch der spätere Ministerpräsident Alcide De Gasperi. Die Vertreter des Deutschen Verbandes, des Zusammenschlusses der bürgerlichen Parteien Südtirols, verhielten sich blockfrei und enthielten sich der Stimme.

Sie alle konnten sich in bester Gesellschaft wähen, schrieb doch Monsignore Francesco Borgognini Duca, Sekretär der „Heiligen Kongregation für die Außerordentlichen Kirchlichen Angelegenheiten“, am 6. November: „Das halbsozialistische System, unter dem das Land in der Vergangenheit gelitten hat, ist endlich verschwunden ... Die Art und Weise, wie der Wandel zustande kam, sollte nicht zu viel Beunruhigung hervorrufen, nur weil dieser verfassungswidrig war.“ Papst Pius XI sollte Mussolini anlässlich der Lateranverträge von 1929 als „Mann der Vorsehung“ preisen.

**Marsch auf Rom:
Im Oktober 1922
begannen die
Faschisten, in ganz
Italien öffentliche
Einrichtungen zu be-
setzen. Es gab Auf-
stände und Tote.**

„Die Rute in der Hand Mussolinis kann im Innern Italiens **manch Heilsames wirken.**“

Kanonikus Michael Gamper

Distanzierte Beobachter. Gleichzeitig mit dem Marsch auf Rom rührten sich auch die Faschisten im Norden Italiens. In Südtirol war die faschistische Partei im Lande schwach und ohne Unterstützung von außen kaum durchschlagskräftig. Der Großteil der Squadristen konzentrierte sich auf Bozen, außer einigen symbolischen Kraftmeiereien passierte nicht viel. Umso ausgelassener wurde nach der Machtergreifung gefeiert. Es gab Triumphzüge in Sterzing, Meran, Bozen und Trient. Den Höhepunkt der patriotischen Feierlichkeiten erreichte man am 1. November, zu Allerheiligen, mit Aufmärschen, Marschmusik und der Niederlegung von Kränzen für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges.

Der Marsch auf Rom verlief in Südtirol vordergründig ohne dezidierte antideutsche Ausrichtung, von der Revolution, von der überall schwadroniert wurde, war nichts zu spüren. Die Bevölkerung blieb ruhig und verharrte in einer Art passiver Zuschauerrolle. Kein einziger Schuss, keine Festnahmen, keine Schlägereien. Aber die einheimische Bevölkerung übte vorausseilenden Gehorsam. Die sonst so kämpferische Tageszeitung *Tiroler* lehnte etwa den Abdruck eines gegen die Faschisten gerichteten Leitartikels des Parlamentsabgeordneten Eduard Reut-Nicolussi ab. Es war nicht der einzige Rückzieher des Establishments.

Als Mussolini vom König mit der Regierungsbildung betraut wurde, veröffentlichten die Faschisten in Bozen eine zweisprachige Proklamation unter dem Titel: Sieg! Diese endete mit

folgendem Wortlaut: „In der Stunde des Sieges, den Faschisten ganz Italiens, jenen der Venezia Tridentina, welche die Aufgabe hatten, die heiligen Grenzen des Vaterlandes zu bewahren, mit aufjubelnder Seele, im Namen Italiens: Eia, Eia, Eia, Alalà!“

Unter den Faschisten Südtirols hatte der erfolgreiche Marsch auf Rom ein Hochgefühl der nationalen Dominanz hervorgerufen. Ab nun betrachteten sie sich definitiv als Vertreter des Staates, welche die lahmen staatlichen Behörden ablösen und die Italianità des Hochsch erfolgreich verteidigen konnten. Es dauerte allerdings nicht lange, bis der squadristische Charakter der Faschisten wieder erwachte. Es kam zu Vandalenakten, deutsche Schulen wurden besetzt, willkürlich Hausdurchsuchungen vorgenommen, Personen bedroht. Dies alles führte dazu, dass die Bevölkerung eingeschüchtert und verängstigt war.

Epoche gesunder Entwicklung. Die politischen Vertreter des Landes verhielten sich zurückhaltend, als ob sie das alles nicht berühren würde. Nicht der Faschismus, sondern die Brennergrenze wurde als Unterdrückung wahrgenommen. Südtirol war mit dieser Haltung nicht allein. In weiten Kreisen Europas, vor allem in Österreich und Deutschland, aber auch in Frankreich und Großbritannien, wurde die faschistische Machtübernahme als Segen für das italienische Volk betrachtet. Man bedauerte lediglich, dass die Südtiroler drangsaliiert wurden. Der Faschismus wurde nicht wegen seines

Benito Mussolini (Mitte) mit seinen Getreuen auf dem Weg nach Rom: „Wir Faschisten werden die Macht nicht über den Hintereingang ergreifen.“

autoritären Charakters abgelehnt, sondern weil er gegen alles gerichtet war, was deutsch war.

Diese Haltung kam deutlich in der Stellungnahme des deutschfreiheitlichen Abgeordneten Willy von Walther vom Deutschen Verband anlässlich der Regierungserklärung Mussolinis am 1. November zum Ausdruck: Von Walther erklärte, in Südtirol sei man über die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung im Staate durch die faschistische Regierungsübernahme durchaus glücklich. Viele Ansätze in der Regierungserklärung Mussolinis ließen „Gutes erwarten“ und die Regierung Mussolini könne „eine Epoche gesunder Entwicklung“ für Italien bedeuten.

Vergessen schienen die Gewalttaten und Schlägereien der Faschisten in den zwei Jahren vor der Machtergreifung in Südtirol, als von Walther abschließend meinte: „Wenn wir auf die fast unübersehbare Reihe von faschistischen Gewalttätigkeiten zurückblicken, so sind viele darunter, die wir nicht so sehr wegen ihrer sachlichen Ziele als deswegen schwer empfunden haben, weil diese Ziele eben mit Gewalt und Drohungen erzwungen wurden.“ Zu den Zielen gehörte die Zerschlagung der Arbeiterbewegung, die gutgeheißen wurde, nur die Methode war offenbar zu grob.

Vergessen war auch der Mord am Lehrer Franz Innerhofer im April 1921 in Bozen. Er war das erste Opfer der Faschisten in Südtirol, Mussolini hatte persönlich die politische Verantwortung für den Mord an Innerhofer übernommen. Dessen ungeachtet blieb die Einschätzung des Faschismus in den bürgerlichen Kreisen positiv. Der Großgrundbesitzer Friedrich Graf von Toggenburg erklärte einen Monat nach dem Mord an Innerhofer anlässlich der ersten Parlamentswahlen nach Kriegsende in einem Interview für den *Corriere della Sera*: „Wenn ich Italiener wäre, wäre ich wahrscheinlich Faschist.“ Nicht nur vereinzelt drohten Südtiroler Unternehmer den streikenden Arbeitern, einen Trupp Faschisten herbeizuholen, um den Widerstand zu brechen.

Auf diesen Karren der Wertschätzung für die Faschisten sprang anfänglich auch die Kirche Südtirols auf. Im *Volksboten* vom 2. November 1922 veröffentlichte Kanonikus Michael Gamper, der später die Katakombenschulen organisieren sollte, ein Porträt Mussolinis, das den neuen Regierungschef als Retter Italiens vor dem Bolschewismus lobte. Und im November darauf merkte er an: „Die Rute in der Hand Mussolinis kann im Innern Italiens manch Heilsamens wirken.“ Zum Inneren Italiens zählte er Südtirol allerdings nicht.

Am 30. Oktober schritt Mussolini um 11.05 Uhr über die Stufen des Quirinals, um vom König den Regierungsauftrag entgegenzunehmen.

SCHÜTZEN MARSCHIEREN IN BOZEN AUF

(fh) Der Südtiroler Schützenbund gab vor einigen Tagen bekannt, dass man am 1. Oktober einen rund zweistündigen Marsch mit Fackeln durch Bozen plane. Anlass ist der 100-jährige Gedenktage an den faschistischen Marsch auf Bozen im Jahr 1922. Der Landeskommandant der Schützen Roland Seppi sagt: „Die Schützen wollen mit dem Marsch auf 100 Jahre Unrecht hinweisen. Wir fordern eine demokratische und offene Beseitigung der faschistischen Ortsnamen und Bezeichnungen.“ Seppis Truppe will vom Landhausplatz, vorbei an der Dante-Alighieri-Schule bis zum Rathausplatz marschieren.

Mit 39 Jahren war er der bis dahin jüngste Ministerpräsident Italiens, der jüngste Regierungschef der Welt; er besaß keine Regierungserfahrung, war nur 16 Monate zuvor ins Parlament gewählt worden.

In diesem Augenblick begann eine neue Zeit, die in die Katastrophe führen sollte, von der auch die Südtiroler mitgerissen wurden, als Opfer und als Täter.

Günther Pallaver

pr-info

BOZNER GESTALT TAGE

GestaltAkademie:

Vortrag und Seminar zu:
Sucht kann jeden treffen!

vorgestellt und es gibt Raum für Fragen und Diskussion. Es referiert die Diplom-Psychologin Iris Roth aus Frankfurt. Sie ist Gestalttherapeutin und Ausbilderin mit langjähriger Erfahrung in der Behandlung von Suchtkranken. Am Tag darauf, also am Samstag, 1. Oktober, geht es von 9 bis ca. 17 Uhr mit einem Info- und Auswahlseminar in Gestalttherapie weiter. Lernen Sie Gestalt und unsere Fortbildungen kennen!

Infos:

T. 349 059 68 19

info@gestaltakademie-suedtirol.it

Termin:

Vortrag: am 30.9. um 20 Uhr
Info- und Auswahlseminar: am 1.10. um 9 bis ca. 18 Uhr
Ort: GestaltAkademie Südtirol, Goethestraße 26, Bozen

Nimmt man die offiziellen Zahlen ernst, haben viele Südtirolerinnen und Südtiroler direkt mit Alkohol oder anderen Drogen zu tun. Sucht stellt eine systemische Erkrankung dar. Wir eröffnen die Herbstsaison und bieten Raum zum Kennenlernen und zur Vertiefung des Gestaltansatzes. Bei einem Vortrag am Freitag, 30. September, um 20 Uhr, wird das gestalttherapeutische Verständnis von Suchtprozessen